

## 30. April: Tag der Kuckucksuhren

Was macht der Kuckuck in der Uhr?

Gewidmet den Kindern der Grundschule Schonach im Schwarzwald

Nicht jeder Kuckuck verkündet den Frühling.

„Habt ihr das gesehen? Da ist doch gerade etwas vom Baum gefallen“, rief Biber-Bernd plötzlich aufgeregt und lief zu einer Stelle im Gras, an der er das unbekannte Etwas vermutete.

Wir waren gerade an den Triberger Wasserfällen im Schwarzwald angekommen, als unser Biber mit der Nase voran im feuchten Gras fündig wurde und erschrocken zurücktrat.

Rasch folgten wir ihm und waren entsetzt darüber, was wir dort vorfanden.

„Aber das ist ja ein kleiner Vogel!“, rief Aluna bestürzt und hatte große Mühe, ihre Tränen zu unterdrücken.

Auch mir tat es in der Seele weh, dieses kleine Wesen regungslos am Boden liegen zu sehen.

„Wer macht denn sowas?“, rief Brillen-Bär wütend und ballte die Faust.

Sofort sah ich mich um, konnte aber außer einem Nest hoch oben im Baum nichts erkennen.

Bedröppelt standen wir um diesen winzigen, spärlich gefiederten Piepmatz herum, bis Herr und Frau Engel uns eingeholt hatten. Augenblicklich plapperten wir wild durcheinander und berichteten, auf was wir gerade gestoßen waren.

„Das könnte ein Kuckuck gewesen sein“, verkündete Alunas Vater und erklärte uns, dass die Kuckuckseltern ihre Eier zum Ausbrüten in fremde Nester legen. Die anderen Vogeleltern merken davon nichts, denn die Eier des Kuckucks sehen fast genauso aus wie die eigenen. Nach dem Schlüpfen hat das Kuckucksküken großen Hunger und wirft deshalb die anderen Vogelkinder einfach aus dem Nest. Nur so bekommt es ausreichend zu fressen.

„Zum Kuckuck noch mal! Was soll denn das?“, rief Frechdachs erbost und brachte uns damit ein wenig zum Schmunzeln, denn wenn es ums Essen ging, hatte unser Dachs auch immer einen kleinen Vogel.

„Das ist ja nicht zu fassen“, schoss mir durch den Kopf und so beschloss ich, dem gefiederten Vielfraß ordentlich die Meinung zu geigen.

Noch ehe mich irgendjemand davon abhalten konnte, kletterte ich auch schon den Stamm des Baumes nach oben, wo ich das Nest entdeckt hatte. Doch das war gar nicht so einfach wie ich es mir vorgestellt hatte. Mit Mühe und Not zog ich mich an den Ästen hoch und schaffte es gerade einmal bis zur Hälfte. Hier verließen mich meine Kräfte und ich musste aufgeben. Verzweifelt umklammerte ich den Stamm und schloss die Augen. Ich durfte jetzt auf keinen Fall abrutschen, wollte ich nicht so enden wie der kleine Vogel. So gut es ging hielt ich mich fest und versuchte dabei, den Stamm Stück für Stück wieder hinunterzurutschen.

Plötzlich ging alles ganz schnell. Ich blieb mit einer Hand in einem Astloch hängen, das mich ein höllischer Schmerz durchfuhr und mir schwarz wurde vor Augen. Ich hörte noch, wie Aluna einen lauten Schrei ausstieß, und spürte, dass ich fiel. Mit einem lauten Rumpfs schlug ich auf dem Boden auf.

„Kannst du dich bewegen?“, ließ mich die Stimme von Frau Engel wieder zu mir kommen.

Noch etwas benebelt öffnete ich meine Augen und sah direkt in die besorgten Gesichter meiner Freunde, die im Halbkreis um mich standen.

Vorsichtig bewegte ich meine Arme und Beine und setzte mich langsam auf. Mir war zwar etwas schwindelig im Kopf, doch ansonsten schien ich den Sturz gut überstanden zu haben.

„Was wolltest du da oben auf dem Baum?“, erkundigte sich Herr Engel vorwurfsvoll, während er mir auf die Beine half.

Mit hängenden Schultern erklärte ich ihm, dass ich vorgehabt hatte, den Kuckuck aus dem fremden Nest zu vertreiben. „Ich wollte einfach, dass er nicht noch mehr Unheil anrichtet“, fügte ich hinzu.

„Das ist der Lauf der Natur, da sollten wir uns nicht einmischen“, erwiderte Alunas Vater, wurde aber von einem durchdringenden Geräusch unterbrochen.

Erschrocken fuhren wir zusammen. Was war das gewesen? Irgendwie hatte es sich angehört, als würde jemand verzweifelt schreien. Doch woher war es gekommen? Rasch sah ich mich um, konnte aber weit und breit nichts erkennen.

Starr vor Schreck blieben wir stehen und lauschten in die Stille, als erneut ein heller, klarer Ruf zu vernehmen war. Doch dieser klang jetzt ganz anders. „KUCKUCK, KUCKUCK“, war ganz deutlich zu hören.

Augenblicklich leuchteten die Augen von Herrn Engel und er forderte seine Frau augenzwinkernd auf, schnell den Geldbeutel aus der Tasche zu holen und zu schütteln.

„Sind die jetzt von allen guten Geistern verlassen?“, flüsterte mir Brillen-Bär zu. „Man könnte fast meinen, die sind auf den Kopf gefallen und nicht du.“

Auch mir war nicht klar, was dieses merkwürdige Verhalten zu bedeuten hatte. Dass ich es bald schon erfahren würde, konnte ich zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht ahnen.

„Der klingt doch ganz freundlich“, meinte Frechdachs, nachdem wir dem Ruf des Kuckucks eine Weile gelauscht hatten. „Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass der kleine Kuckuck dazu in der Lage ist, andere junge Vögel aus dem Nest zu werfen.“

Weiter kam er nicht, denn im selben Moment war erneut dieser durchdringende Laut zu hören, der wie ein verzweifelter Schrei klang. Langgezogen und angsterfüllt hallte er durch den Wald und schien kein Ende zu nehmen. Ich war mir sicher, dass hier jemand in großer Gefahr war.

Ungeachtet meiner schmerzenden Beine rannte ich in die Richtung, aus welcher der Schrei gekommen war. Aus dem Augenwinkel sah ich hinter den Bäumen das Dach eines Hauses aufblitzen.

Ich eilte darauf zu, hielt aber in einiger Entfernung davon abrupt inne. Was ging hier vor sich? Mir lief ein Schauer über den Rücken, als ich zwei schwarz gekleidete Männer entdeckte, die

direkt vor der Tür Stellung bezogen hatten. Was hatten die hier zu suchen?

Auf leisen Sohlen schlich ich mich heran, denn ich wollte unbedingt wissen, was hier vor sich ging.

„Nein, nein“, war aus dem Inneren des Hauses die Stimme eines Mannes zu vernehmen, begleitet von einem lauten Schluchzen und Weinen. „Das könnt ihr nicht machen.“

Nun wusste ich es. Hier war tatsächlich jemand in Not und brauchte meine Hilfe.

„Was zum Kuckuck ist hier los?“ rief ich und sprang mit einem Satz aus dem Gebüsch.

Erschrocken fuhren die beiden schwarz gekleideten Männer zusammen.

Das war meine Chance. Ich nutzte diese Situation aus, stieß die Männer beiseite und verschaffte mir somit Zutritt ins Innere des Hauses.

Mit dem, was mich drinnen erwartete, hatte ich aber beim besten Willen nicht gerechnet. Überall an den Wänden hingen Uhren, die mit einem rötlich leuchtenden Aufkleber versehen waren. Ein weiterer, dunkel gekleideter Mann stand einem Anderen in grüner Latzhose gegenüber.

„Nun glauben Sie mir doch. Ich wurde übers Ohr gehauen“, versuchte der Latzhosenträger zu erklären, erzeugte damit aber bei seinem Gegenüber nicht den Hauch irgendeines Mitgefühls.

Unbeirrt klebte dieser weiter seine Pfandsiegel auf alle möglichen Gegenstände.

Soweit ich es überblicken konnte, befand ich mich im Haus eines Uhrmachers. Doch was hatten diese hässlichen Aufkleber zu bedeuten? Eine Verzierung waren sie mit Sicherheit nicht. Doch ich hatte keine Zeit, mir weiter darüber Gedanken zu machen, denn in diesem Augenblick klebte der Herr einen davon auf eine besonders wertvoll aussehende Uhr.

Das schien dem Uhrmacher nun völlig aus der Fassung zu bringen. „Nicht auch noch auf diese. Kleben sie auf jede andere Uhr einen Kuckuck, aber nicht auf die!“, rief er verzweifelt und gab dem schwarz gekleideten Mann einen kräftigen Schubs.

Augenblicklich geriet dieser ins Taumeln und stieß gegen ein Regal, das sich direkt hinter ihm befand.

Auch die beiden anderen Männer, die eben noch vor der Tür gestanden hatten, konnten das nun drohende Unglück nicht mehr verhindern.

Wie Dominosteine fielen alle Regale um und innerhalb kürzester Zeit sah es in der Werkstatt aus als wäre hier eine Horde Büffel durch den Raum gelaufen: Zerbrochene Uhrengehäuse, Zahnräder, Zeiger und sogar kleine bunte Vögel aus Holz lagen verstreut auf dem Boden herum.

Starr vor Schreck stand der Uhrmacher da und war nicht in der Lage, sich zu bewegen. „Jetzt bin ich restlos ruiniert“, raunte er immer und immer wieder vor sich hin.

Ich wollte dem Mann in dem schwarzen Anzug gerade aufhelfen, als die Tür der Werkstatt plötzlich mit einem lauten Knall aufflog und meine Freunde hereingestürmt kamen – allen voran Frechdachs. Vor lauter Aufregung stolperte er über das Durcheinander und fiel mit voller Wucht auf eines der Regale.

Ich wollte gerade einen Schritt auf ihn zumachen, als plötzlich eine große goldene Dose aus einem der schiefstehenden Regale fiel, mit lautem Scheppern auf den Boden schlug und wie eine

Taschenuhr aufsprang. Den Anblick, der sich uns in diesem Moment bot, wird so bald niemandem von uns vergessen.

Verwundert rieb ich mir die Augen, doch diese hatten mich nicht getäuscht. War das denn die Möglichkeit? In der Dose vor uns befanden sich doch tatsächlich mehrere Bündel Geldscheine und viele Münzen. Es sah aus wie ein großer Schatz.

„Warum haben Sie mir nicht gleich gesagt, dass Sie die ausstehenden Rechnungen bezahlen können?“, erkundigte sich der Mann, der wohl ein Gerichtsvollzieher war und sich augenblicklich daran machte, die hässlichen Pfandsiegel von den Wanduhren und den übrigen Gegenständen abzukratzen.

Doch auch der Uhrenmacher schien von dem plötzlichen Auftauchen der Dose total perplex. „Dass es die noch gibt, hatte ich wohl irgendwie vergessen“, gab er stammelnd zur Antwort und überreichte den Männern einen Bündel Geldscheine.

Just in diesem Moment war erneut der Ruf des Kuckucks zu hören und ehe ich mich versah, schüttelte der Uhrmacher die Dose mit den Münzen.

Fragend sahen wir ihn an. Jetzt hatte es wohl auch ihn erwischt. Was hatte das zu bedeuten?

„Wenn du den Kuckuck zum ersten Mal im Jahr hörst, musst du deinen Geldbeutel schütteln, damit dir das Geld nicht ausgeht“, erklärte uns Frau Engel lachend.

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Natürlich – deswegen hatten Alunas Eltern unterhalb der Wasserfälle ihr Portemonnaie geschüttelt.

„Seht mal, da hat sich tatsächlich einer der kleinen Holzvögel im Uhrengehäuse verfangen“, unterbrach Frechdachs meinen Gedankengang.

Mit diesen Worten hob er das zerbrochene Uhrengehäuse vorsichtig auf und positionierte den kleinen Vogel in dem kleinen Loch oberhalb des Ziffernblattes.

„Das ist es!“, platzte es aus dem Uhrmacher heraus und er drückte unseren Dachs ganz fest an sich. „Ich werde in Zukunft in jede meiner Uhren einen Kuckuck einbauen. Zu jeder vollen Stunde kommt er aus seinem Loch heraus und verkündet seinen lieblichen Gesang. So geht den Besitzern niemals das Geld aus und sie geraten nicht in so eine missliche Situation wie ich heute.“

„Ja, ja“, meinte Frechdachs und sah zu dem Gerichtsvollzieher hinüber, der inzwischen alle Pfandsiegel wieder eingesteckt hatte. „Nicht jeder Kuckuck verkündet den Frühling.“

Wir mussten alle herzlich lachen und verabschiedeten uns von dem Uhrmacher und den anderen Männern.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, was der Kuckuck in der Uhr macht und warum man, wenn man ihn zum ersten Mal im Jahr hört, den Geldbeutel schütteln sollte. Da der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt, gilt er als herzlos und durchtrieben. Das erklärt auch, warum man die Siegelmarken des Gerichtsvollziehers umgangssprachlich auch Kuckuck nennt. Ich hoffe, dass mir so ein Kuckuck nie ins Haus kommt.

Dein Kuckucks-Krokofil